

# **Geschichtslehrpfade in der Gemeinde Obrigheim**

erstellt vom Heimatverein Obrigheim e.V.

Texte: Karl Heinz Neser

## **1. Geschichtslehrpfad im Gemeindeteil Obrigheim**

### **Tafel 1 Rathaus**

Das 1972 fertiggestellte Rathaus mit seinen modernen kubischen Formen ist Ausdruck des Selbstverständnisses der nach der Ansiedlung des Kernkraftwerks stark gewachsenen Gemeinde, die auf eine weitere Aufwertung durch die Gemeindereform hoffte. Zudem war das Rathaus von 1830 auf der gegenüberliegenden Straßenseite in einem schlechten baulichen Zustand und nicht erweiterbar, um den gewachsenen Ansprüchen an eine Gemeindeverwaltung gerecht zu werden. Der Rathausneubau war Teil einer großen Ortssanierung, die das Entstehen eines modernen Geschäftszentrums zum Ziel hatte. Das durch seine Schieferverkleidung sehr dunkel wirkende Gebäude erhielt 2010 im Rahmen einer energetischen Sanierung eine neue Fassade. Beim Neubau des Rathauses wurde der Rathausbrunnen auf den neuen Rathausvorplatz versetzt. Die Brunnensäule mit der Jahreszahl 1585 und dem kurpfälzischen Wappen erinnert an die Zugehörigkeit Obrigheims zur Kurpfalz.

### **Tafel 2 Siedlungsentwicklung**

Obrigheim, erstmals 773 n. Chr. urkundlich erwähnt, war, an einer Furt über den Neckar günstig gelegen, schon früher besiedelt. Schon die Römer hatten hier eine Siedlung errichtet; der Merkurstein, dessen Nachbildung im Rathaus steht, ist der wertvollste Fund aus dieser Zeit. Die Menschen siedelten in der Nähe des Flussübergangs an. Zur Zeit der Franken wurde auf dem Hügel im 11./12. Jahrhundert eine Burg erbaut, um die auch Häuser standen. Der Ort entwickelte sich zu einem Straßendorf entlang der Hauptstraße mit rechtwinklig von ihr abzweigenden Gassen sowie der Hochhäuser- und der Neckarstraße zum Neckarübergang hin. Nach dem 2. Weltkrieg entstanden bedingt durch den Zuzug der Flüchtlinge die Wohngebietserweiterungen beiderseits der Haupt-, und Langenrainstraße. Ab den 1970er Jahren entstanden die an Hügeln gelegenen Wohngebiete im Trieb, Bernhardsgrund und Valtert; danach folgten weitere Erweiterungen an den Randbereichen.

### **Tafel 3 Ortssanierung und Fußgängerhochzone**

Im Rahmen des Städtebausanierungsprogramms wurde Obrigheim zu Beginn der 1970er Jahre ein „Vorzeigeort“ für das ganze Land. Da durch die enge Bauweise und schwierige Eigentumsverhältnisse keine bauliche Entwicklung in der stark befahrenen Ortsdurchfahrtsstraße möglich war, sollte durch Abriss der vorhandenen Gebäude ein modernes Geschäftszentrum auf zwei Ebenen entstehen. Mittelpunkt ist die Fußgänger(hoch)zone auf der oberen Ebene, die den Geländeanstieg ausgleicht und ein ungehindertes Einkaufen in den dort entstandenen Geschäften ermöglicht.

### **Tafel 4 Evangelische Kirche**

Wahrscheinlich war die erste Obrigheimer Kirche eine kleine Burgkapelle, aus der sich mit der Zeit eine Pfarrkirche entwickelte. Der älteste Teil der Kirche wird auf die letzte Hälfte des 15. Jh. datiert. Die Kirche war auf den hl. Lambertus geweiht. Nach der Reformation fiel die Kirche in der Pfälzischen Kirchenteilung 1707 an die Reformierten. 1763 wurde nach Plänen des italienischen Baumeisters Rabaliate das barocke Langhaus angebaut sowie der Turm um zwei Geschosse erhöht und mit einem gebrochenen spitzen Zeltdach gedeckt. 1905 entstand die Schauffassade mit dem Ziergiebel und dem

Eingang, wobei die zwei Ochsenaugen weiter auseinander gesetzt wurden. Der Treppenturm erhielt den Helm in der jetzigen Form.

In den 1950er und 1960er Jahren wurden an die Südseite des Chorturms die Sakristei angebaut, das bunte Chorfenster und das Gedächtnismal geschaffen sowie das Kircheninnere neu gestaltet. Es entstanden auch die beiden kupferbeschlagenen und künstlerisch gestalteten Eichentüren an den Eingängen. 1964 erhielt die Kirche den Namen „Friedenskirche“. Bei der Restaurierung 1989 – 1991 gab man dem Innenraum wieder die barocke Fassung und das Farbleid von 1763. Aus jener Zeit stammen die Stuckdecke mit der Hohlkehle, die Kanzel mit dem Schalldeckel und die Emporen. Die neue Orgel fand nun ihren Platz auf der rückwärtigen Empore. Außerdem wurden die unter dem Fußboden gefundenen Grabplatten im Chorraum aufgestellt.

### **Tafel 5 Burghügelplatz**

Auf dem Sporn einer Terrasse erhebt sich neben der evangelischen Kirche ein mächtiger Hügel, auf dem sich im Mittelalter die alte Burg befand; es handelt sich dabei um eine sog. „Motte“ (Turmhügelburg). Die Burg ist erstmals 1142 urkundlich erwähnt, bestand aber schon vorher; sie war eine der ältesten Burgen des Neckartals. Zur Unterscheidung von Schloss Neuburg wird sie in den Quellen nach ihrer Lage im Ortskern auch als Mettelnburg oder mitteln borg bezeichnet. Daneben taucht auch der Name alte Burg oder niedere Burg in den Urkunden auf. Anfänglich war die Burg im Besitz der edelfreien Familie der Herren von Obrigheim, die ab 1081 urkundlich nachweisbar ist, 1142 ging sie in den Besitz des Bistums Worms, später der Staufer, dann Konrads von Weinsberg und zu Beginn des 14. Jh. an die Pfalzgrafen über. Letztmals wird die Burg 1479 erwähnt. Möglicherweise wurde sie im Landshuter Erbfolgekrieg 1504 zerstört, als auch Obrigheim gebrandschatzt wurde.

### **Tafel 6 Katholische Kirche**

Nachdem nach der Reformation die dem hl. Lambertus geweihte Pfarrkirche auf dem Burghügel in der Pfälzischen Kirchenteilung 1707 an die Reformierten gefallen war, wurden die Obrigheimer Katholiken nach Neckarelz eingepfarrt; im Rathaus durften sie sich in einer Stube einen Gebetsraum einrichten und Gottesdienst feiern. Wegen Baufälligkeit des damaligen Rathauses (1827) und der gestiegenen Zahl der Gläubigen wurde ein Kirchbau immer dringlicher, der schließlich mit finanzieller Unterstützung der politischen Gemeinde 1832 erfolgte. Das einschiffige Langhaus ist im Weinbrenner-Stil gestaltet und die Kirche dem hl. Laurentius geweiht. Sakristei, Chor und Chorturm wurden aus finanziellen Gründen erst 1885 gebaut, 1911 kam noch ein Windfang dazu.

1983 wird eine Kirchnerweiterung durchgeführt und das Kircheninnere grundlegend umgestaltet. Das Deckengemälde „Apokalypse“ schuf der Neckarsteinacher Künstler Christoph Feuerstein 2000 nach einem Entwurf seines Vaters Peter Feuerstein.

### **Tafeln 7a und 7b Alter Ortskern**

Bedingt durch die Ortsanierung sowie Neubauten und Modernisierungsmaßnahmen sind von den beiden Kirchen abgesehen nur wenige alte Gebäude bzw. Gebäudeteile (Keller, Scheunen, Türstürze) im alten Ortskern erhalten. Das älteste Gebäude ist das „Haus Kipple“, **Rathausstr. 1**, ein zweigeschossiges Fachwerktraufenhaus mit Satteldach und Hochkeller; es ist aus dem 16./17. Jh.; beim Nachbargebäude **Rathausstr. 3** bezeichnet der Türsturz 1812. Beim Haus **Hauptstraße 3** sind die Fundamente und das Kellergewölbe aus dem 17. u. 18. Jh.. Der Türsturz des Hauses **Hauptstr. 30** bezeichnet 1850, des darüber liegenden Hauses 1825. Das die Ortseinfahrt vom Hohberg herunter ortsbildprägende hohe Gebäude, **Hauptstr. 42**, das „Becherts-Haus“, wurde 1836 gebaut und von dem früheren „Anker“-Wirt Adolf Bechert 1895 erworben. Früher war der Eingang zur Gastwirtschaft und einem Kolonialwarengeschäft über eine Treppe an der Straßenseite; darüber befand sich ein

Tanzsaal. Auf dem Platz, wo heute Garagen stehen, war früher eine Pferdeumspannstation und ein Unterstellplatz für die Postkutsche. Im Obergeschoss war von 1891-1897 die erste Kleinkinderschule der evangelischen Kirchengemeinde.

Die ehem. Getreidemühle, **Mühlgasse 6**, ist schon im 11. Jh. urkundlich erwähnt; spätestens ab Ende des 14. Jh. gehörte sie den rheinischen Pfalzgrafen, die sie als Erbbestandgut vergaben. Die Mühle war Bannmühle für Obrigheim und Mörtelstein, d.h. dass die Landwirte dort das Getreide mahlen mussten. 1970 stellte die Mühle die Produktion ein; die Einrichtung ist noch vorhanden. Das Baujahr des derzeitigen Gebäudes ist nicht bekannt. Der an der Scheune angebrachte Schlussstein bezeichnet 1567; hierbei handelt sich aber um eine „Spolie“, die aus einem Abbruch wieder verwendet wurde. Das Wohnhaus **Mühlgasse 2** mit noch vorhandenem Kellerrundbogen wird auf das 18. Jh. datiert.

Die Scheuer zum Gebäude **Bachstr.6** und der Schuppen des Hauses **Bachstr.7** sind aus dem Ende des 18. Jh. Beim Gebäude **Bachstr.9** ist der Kellerrundbogen aus dem 17./18. Jh. Der Keller mit Rundbogen des Wohnhauses **Heitersgasse 13** wird auf das 18. Jh. datiert. Das Fachwerk im Obergeschoss des Hauses **Heitersgasse 15** stammt aus dem Jahre 1802. Die Sandsteinmauern der Scheune des Anwesens **Kirchgasse 8** sind Reste der früheren Ölmühle am Heiligenbach, die auf das frühe 19. Jh. datiert wird; sie wurde mindestens bis zum Beginn des 1. Weltkriegs betrieben.

Die beiden Fachwerkgiebelhäuser **Hochhäuser Straße 10 und 12** sind aus der Zeit um 1800 (Türsturz Nr.10 1800). Das hohe Gebäude mit überhängendem Fachwerk **Hochhäuser Str. 15** hat das Baujahr 1825; die Scheuer ist evtl. älter. Der Torbogen des Hauses **Hochhäuser Str.38** bezeichnet 1834.

(alle Zeitangaben nach Einschätzung des Landesdenkmalamtes bzw. Auskünften der Eigentümer)

## Tafel 8 Kriegerdenkmale

Das **Denkmal für die Kriegsteilnehmer von 1870/71** aus Sandstein erinnert an den deutsch-französischen Krieg. Es wurde 1909 an der Hauptstraße unterhalb des ehem. Rathauses und der evangelischen Kirche errichtet. Auf der Frontseite ist eine Tafel mit den Namen der Obrigheimer Kriegsteilnehmer, darüber ein Medaillon mit dem Bildnis des badischen Großherzogs Friedrich I.

Das **Denkmal für die gefallenen Soldaten von 1914/18** mit den zwei kubischen Muschelkalkblöcken mit Kreuz und umschlungener Dornkrone wurde 1930 beiderseits neben das Denkmal von 1870/71 gesetzt. Auf der jeweiligen Innenseite der beiden Blöcke sind die Namen der Gefallenen eingemeißelt. An den Frontseiten befindet sich die Inschrift „Unseren gefallenen Söhnen 1914-1918, errichtet von der Gemeinde Obrigheim“.

Die **Gedenkanlage für die Toten des 2. Weltkriegs** wurde 1948 oberhalb der Aussegnungshalle geschaffen. Dem Mahnmal aus rotem Sandstein reihen sich auf beiden Seiten jeweils fünf Gräber mit Sandsteinkreuzen an, auf denen die Namen der Toten mit Geburts- und Sterbetag eingemeißelt sind. Der Gedenkstein mit der Inschrift „1939 Unseren Toten 1945“ zeigt darunter liegend einen Verwundeten und eine über ihn sich beugende, helfende Schwester.

Die beiden Denkmale an der Hauptstraße wurden wegen der Ortssanierung und des gestiegenen Verkehrs 1959 zunächst in den oberen Friedhof umgesetzt. Mit der Friedhofserweiterung wurde 1995 neben dem Haupteingang der Denkmalplatz geschaffen, in den die beiden Denkmale der Kriege 1870/71 und 1914/18 verlagert wurden und auch ein **Denkmal für die Opfer des Krieges 1939/45** geschaffen wurde. Auf der Oberseite eines roten Sandsteinblocks liegt eine Bronzeplatte mit der Inschrift „Zum Gedenken an unsere Gefallenen, die Opfer von Krieg und Gewaltherrschaft und als Mahnung für Frieden und Toleranz“.

## Bild 9 Grabkapelle

Die Grabkapelle der Grafen von Leiningen-Billigheim wurde 1857 errichtet. Auftraggeber dürfte Graf Karl Wenzeslaus gewesen sein, der 1845 Schloss Neuburg erworben hatte. Seine schon 1849 verstorbene Ehefrau Elisabeth geborene von Sayn-Wittgenstein wurde als erste in der Grabkapelle bestattet. Ihr folgte 1892 Karl Wenzeslaus' zweite Frau Marie, geborene von Arco-Zinnenberg und schließlich Graf Karl Wenzeslaus, der 1900 verstarb.

Die Kapelle, die früher „Elisabethenkapelle“ genannt wurde, besteht aus zwei getrennten Räumen. Im Erdgeschoss befindet sich die eigentliche Gruft, während das Obergeschoss als Andachtsraum dient. Im Andachtsraum befindet sich ein Altar mit den Wappen der Sayn-Wittgenstein, Leiningen-Billigheim und Arco-Zinnenberg. Die Wände sind mit Ornamenten dekoriert. Die beiden Glasfenster in der Apsis zeigen die Wappen der von Leiningen-Billigheim und Arco-Zinnenberg bzw. der Fürsten von Leiningen und des badischen Großherzogs. Die Grabkapelle wurde 1980 von der Gemeinde Obrigheim erworben und renoviert.

### **Tafel 10 Dörflinger'sche Federnfabrik**

Die „Ankerschmiede Gebr. Dörflinger“ (gegründet 1872) hatte 1888 die Blattfedernproduktion von Mannheim nach Obrigheim verlagert. 1899 in eine Aktiengesellschaft umgewandelt, weitete sich das Geschäftsfeld aus, so dass man vor dem 1. Weltkrieg auch international tätig war. Die kriegsbedingte Wirtschaftskrise sowie die nachfolgende Inflation, die Umstellung von Kutschen und Pferdewagen auf das Automobil sowie die Weltwirtschaftskrise machten der Mannheimer Achsenfabrik schwer zu schaffen, so dass bis auf Obrigheim alle weiteren Werke geschlossen wurden. 1931 wird auch das Büro nach Obrigheim verlegt. 1937 wurde die Aktiengesellschaft in eine Kommanditgesellschaft umgewandelt und konnte sich auf dem Markt behaupten. Nach dem 2. Weltkrieg entwickelte sich das Unternehmen weiter. 1972 beim 100-jährigen Jubiläum des 1872 in Mannheim gegründeten Betriebs hatte DFO wieder Weltruf erlangt. Doch der weltweite Rückgang der Konjunktur, Überkapazitäten in Europa und die Billigkonkurrenz aus Südostasien führten dazu, dass die Firma 1984 in Konkurs ging. Unter neuen Besitzern wurde nochmals der Betrieb fortgeführt, aber 1993 endgültig geschlossen und die Fertigungsanlagen demontiert. Auf dem Gelände und in den alten Betriebsgebäuden ist seit 1996 der Entsorgungsbetrieb INAST tätig.

### **Bild 11 Neckarübergänge**

Der Neckarübergang bei Obrigheim war schon immer bedeutsam. Bis 1830 wurde eine Fähre betrieben, die damals durch eine Schiffsbrücke abgelöst wurde. Die Zufahrt erfolgte über die Neckarstraße. Die Schiffsbrücke setzte sich aus 15 hölzernen Schiffen zusammen, von denen drei zu einem beweglichen Durchlass verbunden waren. Sie war 75 m lang, die Fahrbahnbreite betrug 7,20 m, so dass ein zweispuriger Verkehr möglich war. Die Tragfähigkeit war auf 80 Zentner festgesetzt. Obwohl sie für die damalige Zeit ein Fortschritt war, fiel sie häufig bei ungünstigen Witterungs- und Wasserstandsverhältnissen aus. Oder es kam zu Beschädigungen bei Hochwasser und Treibeis. 1891 wandte sich die Gemeinde wegen der Erstellung einer festen Brücke erstmals an die badische Staatsregierung. Damals wurde die Schiffsbrücke von 60-70 Fuhrwerken und 500 – 600 Personen täglich genutzt. Wegen der hohen Baukosten blieben diese und spätere Initiativen erfolglos. Doch der Verkehr wuchs weiter. Für Mai 1925 sind folgende Zahlen belegt: 22.000 Personen, 6.000 Radfahrer, 1.100 Kraftwagen. Erstmals wurden in den Landeshaushaltsplan 1928/29 Mittel eingestellt, doch die Folgen der Weltwirtschaftskrise schlugen sich auch in den Haushalten des Landes und der Gemeinden nieder, so dass das Geld fehlte. Der Standort der Brücke war allerdings jahrelang strittig, denn er war 240 m unterhalb der Schiffsbrücke vorgesehen

Anfang 1933 wurde schließlich der Brückenbau in das Arbeitsbeschaffungsprogramm des Landes aufgenommen. Nach 15monatiger Bauzeit wurde die Brücke am 2. September 1934 als „Adolf-Hitler-Brücke“ eingeweiht. Bei einem Fliegerangriff wurde sie am 27. März 1945 leicht

beschädigt und am 31. März 1945 von einer SS-Einheit vor dem Einzug der Amerikaner sinnlos gesprengt. Darauf wurde von der US-Army an der Stelle der früheren Schiffsbrücke eine einfache Holzbrücke errichtet, um den Nachschub zu sichern. Diese wurde dann bald wieder abgebrochen. Es wurde dann wieder ein Fährverkehr eingerichtet, bis am 1. September 1949 die Straßenbrücke wieder aufgebaut war. Nachdem diese starke Schäden aufwies, wurde sie nach dem Bau einer neuen Straßenbrücke (1975) direkt daneben abgerissen.

## **Tafel 12 Karlsbergtunnel, ehem. Eisenbahnbrücke und ehem. Bahnhof Finkenhof**

Der Karlsbergtunnel wurde in den Jahren 1860-1862 gebaut und galt damals als architektonische Meisterleistung. Die 241 m lange Eisenbahnbrücke war damals die einzige in Europa, die einschließlich Karlsbergtunnel einen Kurvenradius von 320 m hatte. Sie führte in einer Höhe von 25 m über den Neckar. In den letzten Kriegstagen wurde die Brücke von SS-Einheiten gesprengt; damit war die Bahnverbindung unterbrochen und endete in Obrigheim.

Der ehem. Bahnhof Finkenhof entstand 1944 im Zuge der in den Stollen ausgelagerten Rüstungsfirma „Goldfisch“. Der „Goldfischlehrpfad“ schließt hier an.

Hingewiesen wird auch auf den nahen Gipslehrpfad am Neckar; Beginn bei Firma Arco. Die Gipsgrube wird im Heimatmuseum präsentiert.

## **Tafel 13 Schloss Neuburg**

Das seit 1960 als Restaurant und Hotel genutzte Schloss war eine Burgranlage, die seit Ende des 14. Jhs. belegt ist. Neben der alten Burg im Ortskern und der Burg Landsehr auf dem Karlsberg war sie die dritte Obrigheimer Burg. Die Neuburg besitzt einen Graben, der sich um die Süd- und Westseite zieht. Nach Norden fällt das Gelände mäßig, nach Osten extrem steil zum Neckar ab. Der heutige Zugang zur Burg im Westen über eine steinerne Brücke entstand erst nach dem Umbau im 19. Jh.. Von der ursprünglichen Umfassungsmauer der Burg sind nur noch Grundmauern erhalten geblieben. Ein größeres 2 – 3 m hohes Stück der alten Mauer blieb im Bereich der Nordostecke erhalten; hier befindet sich auf der Nordseite noch eine Schießscharte in mittlerer Mauerhöhe. Erhalten ist der Wohnturm, der in einer Urkunde von 1620 als „Steinen geheuß“, Steinernes Haus, bezeichnet wird. Der angebaute rechteckige Flügelbau mit Staffelgiebel und abwechselnd roter und gelber Sandsteinverkleidung ist nach neueren Forschungen beim Umbau Mitte des 19. Jh. entstanden

1401 gelang die Burg in den Besitz der Pfalzgrafen, die sie an verdiente pfälzische Vasallenfamilien zu Lehen gab. Nach mehreren Besitzwechseln erwarb 1845 Graf Karl Wenzeslaus von Leiningen-Billingheim die Anlage und ließ sie anschließend zu einem Schloss im Stil der Burgenromantik umbauen. In der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts stand die Anlage häufig leer und wurde während des Dritten Reichs als Kreisschulungsburg der NSDAP genutzt. Nach dem 2. Weltkrieg fiel sie an den badischen Staat und waren Heimatvertriebene untergebracht. Seit 1960 wird sie als Restaurant und Hotel genutzt.

## **Tafel 14 KIRSTETTER Hof**

Der KIRSTETTER Hof war im Mittelalter ein großer Fronhof und ein Teil des Dorfes „KIRSTETTEN“, wie es im Wormser Synodale von 1496 beschrieben ist; es bestand damals aus zwei Höfen.

Der Hof kam im 14. Jh. an die Kurpfalz und war nach mehreren Besitzerwechseln Mitte des 18. Jh. wieder in kurpfälzischem Besitz. Mit dem Ende der Kurpfalz fiel der Hof 1802/1803 an die Fürsten von Leiningen. Nach dem 1. Weltkrieg wurden zum 1.1.1925 in der Republik Baden abgesonderte Gemarkungen mit einer benachbarten Gemeinde, hier mit der Gemeinde Obrigheim, vereinigt. Nach dem Stand der Volkszählung von 1919 waren 1 Haushalt mit 18 Personen sowie 11 Gebäude und 92,8 ha verzeichnet.

Später ging der Besitz an die Badische Landsiedlung über. 1947 wurde Lebrecht Schneider Gutspächter, 1965 erwarben es die Eheleute Eberhard und Margarete Schneider, die das Gelände 1977 an das KWO verkauften, da es Pläne gab, dort ein zweites AKW in Obrigheim zu bauen. Nachdem sich dies auf Grund der gesellschaftspolitischen Diskussion nicht realisieren ließ, verfielen die Gebäude immer mehr. Im Außenbereich wurde ein Grüngutplatz eingerichtet. Der Landkreis erwarb von der ENBW vor einigen Jahren das Gelände zu einem symbolischen Preis.

### **Tafel 15 Trasse der ehem. Odenwaldeisenbahn und „Tanzplatz“**

Der Bau der Odenwaldeisenbahn wurde nach mehreren Petitionen 1858 vom Badischen Landtag beschlossen. Da das Großherzogtum Baden keine Bahnstrecke über hessisches Gebiet bauen wollte, wurde nicht die Strecke von Heidelberg nach Neckarelz über das Neckartal gebaut, sondern die Strecke über Meckesheim-Aglasterhausen-Obrigheim-Neckarelz-Mosbach. 130 Höhenmeter waren von Heidelberg bis Asbach zu überwinden, so dass sie als „Gebirgsbahn“ bezeichnet wurde. Zudem war der Bau mit großen Landschaftseingriffen verbunden. Das letzte Teilstück von Asbach nach Neckarelz war wegen der drei Tunnel von insgesamt 951 m und der 241 m langen Neckarbrücke bei Obrigheim das teuerste. Nach einer Bauzeit von 3 Jahren wurde die Bahn am 22. Oktober 1862 eingeweiht. Mit der 1866 eröffnete Bahnstrecke Mosbach-Lauda und Lauda-Würzburg hatte die Bahnstrecke anfangs eine nationale und sogar internationale Bedeutung. Sie geriet dann aber schnell in den Schatten der 1879 eröffneten Neckartalbahn von Heidelberg über Eberbach.

Nach der Sprengung der Obrigheimer Eisenbahnbrücke am Ende des 2. Weltkriegs endete die Bahn in Obrigheim. Nachdem der Pkw-Verkehr im Zuge des Wirtschaftswunders in den 60er Jahren immer mehr zunahm und die Fahrgastzahlen abnahmen, wurde die Bahnstrecke zwischen Aglasterhausen und Obrigheim 1971 stillgelegt. Auf der alten Bahntrasse wurde die Gemeindeverbindungsstraße Obrigheim-Mörtelstein und die Ortsumgehungsstraße der B 292 gebaut.

Der „Tanzplatz“ entstand durch eine Aufschüttung im Zuge des Baus der Odenwaldbahn und war der erste Sportplatz der Gemeinde. Hier betrieb der im Jahre 1897 gegründete Athletenclub „AC Germania Obrigheim“ den Rundgewichts- und Rasenkraftsport (Steinstoßen, Gewichts- und Hammerwerfen) sowie das Gewichtheben. Der Rasenkraftsport wurde noch bis nach dem 2. Weltkrieg dort betrieben. Seit 1929/30 nutzten die Handballer das Terrain. 1977 wurde der „Tanzplatz“ als Freizeitgelände geschaffen.

### **Tafel 16 Kernkraftwerk Obrigheim (KWO)**

#### **Rückbau des ersten kommerziell genutzten Druckwasserreaktors in Westdeutschland**

Im Jahr 1957 wurde in Baden-Württemberg die Arbeitsgemeinschaft Kernkraft Stuttgart (AKS) ins Leben gerufen. Ziel dieser Arbeitsgemeinschaft war die Planung und der Bau eines Kernkraftwerks in Baden-Württemberg. Von der im Jahr 1960 gegründeten „Kernkraftwerk Baden-Württemberg Planungsgesellschaft mbH“, aus der später die Kernkraftwerk Obrigheim GmbH hervorging, wurden die Pläne der AKS weiter verfolgt und der Standort Obrigheim ausgewählt. Die Bauarbeiten zur Errichtung des Kernkraftwerks Obrigheim – kurz KWO – begannen dann schließlich im März 1965. Bau und Montage der Anlage gingen zügig voran, so dass bereits Ende 1967 erste Systeme in Betrieb genommen werden konnten. Am 22. September 1968 wurde im Reaktor dann erstmalig eine sich selbst erhaltende Kettenreaktion ausgelöst. Dieser Tag markiert damit den Beginn des nuklearen Betriebs am Standort Obrigheim. Die Einspeisung der ersten Kilowattstunde in das öffentliche Stromnetz erfolgte rund fünf Wochen später – am 29. Oktober 1968. Das KWO galt damals als das größte leichtwassergekühlte Kernkraftwerk in Europa.

Mit Bau und Betrieb des Kraftwerks wurde Pionierarbeit geleistet. In nahezu 37 Betriebsjahren erzeugte das KWO mehr als 90 Milliarden Kilowattstunden Strom und versorgte jährlich etwa 850.000 Haushalte. Aufgrund einer Änderung des Atomgesetzes wurde es schließlich im Mai 2005 abgeschaltet.

Mit dem Ende der Ära der Stromproduktion begann die Ära des Rückbaus. Auch beim Rückbau setzte das KWO Maßstäbe, denn es war das erste Kernkraftwerk in Baden-Württemberg, das stillgelegt wurde und in den Abbau ging. Die dabei gewonnenen Erfahrungen lässt die EnBW auch in den Rückbau der Kernkraftwerke in Philippsburg und Neckarwestheim einfließen.

Für die Gemeinde Obrigheim sowie für die gesamte Region war das KWO ein wichtiger Wirtschaftsfaktor. Rund vier Jahrzehnte hat das KWO die Arbeitsplätze von etwa 1.000 direkt oder indirekt Beschäftigten gesichert. Auch der Rückbau sichert die Arbeitsplätze von mehreren hundert Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern bei der EnBW und bei Partnerfirmen.

Spätestens Mitte der 2020er Jahre soll das Kernkraftwerk soweit zurückgebaut sein, dass es aus dem Geltungsbereich des Atomgesetzes entlassen werden kann und zu einer konventionellen Industrieanlage wird. Damit endet eine besondere Ära – auch für die Region.